



Rundbrief Nr. 39 – Dezember 1998

Liebe Freundinnen und Freunde von SOLWODI,

die Frauen, die zu SOLWODI kommen, sind oft sehr jung. Viele sind bereits Mütter oder werden es gerade. SOLWODI hat also auch mit Kindern zu tun, mit Kindern, die in den Heimatländern der Mütter bleiben mußten, als die Mütter nach Deutschland kamen, mit Kindern, die bei den Müttern leben, mit Kindern, die von den deutschen Ehemännern nicht gewollt werden, weil sie von anderen Männern stammen oder mit Kindern, wo der deutsche Mann um das Sorgerecht kämpft, während die Mutter als Nichtdeutsche, unkundig der Rechtslage, kaum eine Chance hat, für sich das Sorgerecht zu erstreiten. Neben den Frauen sind die Kinder die Hauptopfer des Menschenhandels. Sie werden in eine Welt hineingeboren, die von Mißbrauch und Grausamkeiten geprägt ist.

Bei SOLWODI denken wir darüber nach, wie diesen Kindern am ehesten geholfen werden kann.

SOLWODI wird ins Gefängnis gerufen. Frau M., eine Thailänderin, sitzt dort in Abschiebehaft. Die 29jährige hat eine lange, qualvolle Geschichte hinter sich, bis sie sich in der Zelle im Gefängnis wiederfindet. Vor zehn Jahren ist sie als Ehefrau eines Deutschen hier eingereist. Schon bald zeigt sich, daß der Ehemann gewalttätig ist. Von ihm bekommt sie zwei Kinder. Der Mann zwingt sie, in einem Bordell anschaffen zu gehen. Von diesem gewalttätigen Mann ist sie bereits geschieden, als wir sie kennenlernen. Aber die Kinder leben nicht mehr bei ihr: Der Ehemann hat beide einfach zur Adoption freigegeben. Sie weiß nicht, wo und bei wem diese Kinder heute leben.

Den Schock, die Kinder zu verlieren, hat sie nie verkraftet. Seitdem trinkt sie. Sie lebt auch weiter im Milieu, denn nach der Scheidung weiß sie nicht, wie sie sich sonst ernähren soll. Sie lebt mit einem Freund und wird wieder schwanger. Diesmal stammt der Vater aus dem Milieu. Frau M. bringt ein kleines Mädchen zur Welt. Doch inzwischen hat der Alkohol seine Wirkung entfaltet: Sie vernachlässigt das Baby und

läßt sogar die Milchflasche neben dem Kind liegen, ohne es zu füttern. Der Vater bringt das Kind in ein Kinderheim. Sie holt es zurück. Er bringt es wieder weg. Das ganze wiederholt sich. In nur sechs Monaten kommt das Kleinkind dreimal in ein Heim und zweimal in ein Krankenhaus. Als wir von SOLWODI das Kind kennenlernen, hat es bereits die ersten Verhaltensstörungen. So macht es sich nachts beim ins Bett legen steif wie ein Brett und bleibt die ganze Nacht bewegungslos liegen. Und so scheint es das beste zu sein, das Kind in eine Pflegefamilie zu bringen. Wir finden eine und die kümmert sich behutsam um das Mädchen.

Heute ist das Mädchen zwei Jahre alt. Der Vater des Kindes ist nach einer Schlägerei wegen versuchten Mordes festgenommen worden. Frau M. soll, obwohl sie schon zehn Jahre hier ist, nach Thailand abgeschoben werden. Dort wäre sie ohne Geld, ohne berufliche Chancen, ohne jede Ausbildung und noch dazu der Alkohol als Problem.

SOLWODI kann in Zusammenarbeit mit einer anderen NGO (Nicht-Regierungs-Organisation) Möglichkeiten der Wiedereingliederung schaffen. Doch durch das starke Alkoholproblem der Frau wird diese Eingliederung nicht einfach werden. Die Zukunft des Kindes ist völlig ungewiß: Das Mädchen fühlt sich in der Pflegefamilie wohl, erhält dort viel Zuwendung und Liebe. Die Mutter möchte das Kind jedoch mit sich nehmen. Auch sie liebt das Kind. Ein Fall, der trotz aktueller Entscheidungserfordernis kein Interesse bei den deutschen Behörden findet. Einen Anwalt für das Kind gibt es nicht. Die Ausländerbehörde will Mutter und Kind abschieben, sonst nichts. Und das Jugendamt ist - wie auch der Jugendrichter - uninteressiert am Schicksal des Kindes. Die Eingriffsmöglichkeiten von SOLWODI sind begrenzt. Neben einem Weg für die Mutter, suchen wir auch nach einer Lösung, die dem Kind gerecht wird. Auf Unterstützung durch amtliche Stellen konnte SOLWODI bisher dabei nicht hoffen. Nachts um 4.00 Uhr kommt die Polizei in die Wohnung der Pflegeeltern und holt das Kind ab, um es in Frankfurt am Flughafen der Mutter zu übergeben und beide nach Thailand abzuschicken.

*

Anders bei Frau A. aus Estland. Sie war in ihrer Heimat bereits einmal verheiratet. Nach der Geburt einer kleinen Tochter ließ sie sich scheiden, denn ihr Mann vernachlässigte sie und das Kind und wurde gewalttätig. Frau A. geht nach Deutschland, sucht und findet Arbeit. Ihr Kind bleibt bei den Großeltern zurück. Frau A. will die Tochter zu sich holen, sobald sie in Deutschland ein neues Zuhause aufgebaut hat. Telefonisch hält sie Kontakt zu dem kleinen Mädchen. Dann lernt Frau A. einen Mann kennen, der anfangs sehr freundlich und gut zu ihr ist. Nachdem Frau A. eine feste Beziehung mit ihm eingeht, erweist er sich jedoch als unfähig, eine Partnerschaft zu leben. Frau A. will sich von ihm trennen. Er bedroht sie und kündigt Rache auch an dem Kind an. Der Mann schlägt Frau A. krankenhaureif. Frau A. sucht Hilfe bei Solwodi. Sie fürchtet um ihr Kind, dessen Aufenthalt der Mann kennt. Eine Solwodi-Mitarbeiterin fährt mit einer Bescheinigung der Mutter in deren

Heimatland und holt das kleine Mädchen, das inzwischen von den Großeltern vorbereitet wird, daß es nach Deutschland zur Mutter fährt. Ergreifend ist die Freude beider beim Wiedersehen! Es gelingt SOLWODI, Mutter und Kind sicher unterzubringen.

“Klaukinder” aus Rumänien in Todesangst

In den Zeitungen ist regelmäßig etwas über “rumänische Klaukinder” zu lesen. Es wird zumeist gewarnt, auf die Hand- und Manteltaschen achtzugeben. Aber welche Geschichten stecken dahinter? Die Polizei sagt uns, daß diese Kinder gezwungen werden, täglich mindestens 2.000 DM zusammenzustehlen. Viele dieser Kinder werden gefoltert und regelrecht “abgerichtet”, um in Todesangst diese Leistungen zu vollbringen. Manche sind selbst geraubt worden, zu Hause von der Straße weg, in der sie gelebt haben. Sie sind in ihren Heimatsorten zur billigen Beute für Menschenhändler geworden. Auch für diese Kinder setzt sich SOLWODI ein:

Gezwungen zum Stehlen und zur Prostitution

Als Jelena zu SOLWODI kam, war sie fünfzehn Jahre alt und schon ein Jahr lang in Deutschland. In Rumänien hatte sie keine Eltern, denn der Vater starb, als sie fünf Jahre alt war, die Mutter ein Jahr zuvor. Zwei Monate hat sie als Waise auf der Straße gelebt, denn sie mußte die Wohnung verlassen, weil sie die Miete nicht zahlen konnte. Auf der Straße war es auch, wo Jelena von einer Frau angesprochen worden ist. Die verspricht ihr, sie in ihrer Familie in Deutschland aufzunehmen und lädt sie ein, mit ihr nach Deutschland zu kommen. Jelena soll auch eine Schule besuchen können. Als Jelena hier eintrifft, kommt alles ganz anders. Ein halbes Jahr muß sie auf der Straße stehlen, dann wird sie noch an ein Bordell verkauft und gezwungen, dort die Kunden zu befriedigen. Im Bordell wird Jelena während einer Razzia gefunden. Der Polizei fällt sie dadurch auf, daß sie Aussagen macht. Fast alle Kinder werden so entsetzlich bedroht und haben bereits so viel Gewalt erfahren oder mit angesehen, daß sie kein Wort mehr sagen, wenn sie bei der Polizei befragt werden. Bei Jelena ist das anders. Jelena ist sehr stark. Sie macht Aussagen. Aber nach Ansicht der Polizei ist es nicht genug. Es reicht angeblich nicht aus, daß sie in Deutschland bleiben kann, um hier auf den Prozeß zu warten. Noch ist Jelena in Deutschland und SOLWODI kämpft darum, daß sie hier bleibt und eine Ausbildung bekommt. Aber sie kann jeden Augenblick abgeschoben werden ...

Kinder überleben die Massaker in Ruanda

Am unfaßbarsten ist die Gewalt gegen Kinder in den Bürgerkriegen, also bei Massakern wie in Ruanda oder Bosnien. Als der Bürgerkrieg in Ruanda eine Atempause machte, hatte Sr. Lea die Chance, mit der Gruppe von Cap Anamur und Rupert Neudeck nach Ruanda zu fliegen, also an den Ort, wo sie als junge

Ordensfrau eine Schule geleitet hat. Bis heute gehen ihr die Bilder nach, denen sie dort begegnet ist. Sie erinnert sich:

“Der Bürgerkrieg hatte die Stadt Kigali zu einer Geisterstadt gemacht. Keine Menschen, keine Autos, keine Verkehrsmöglichkeiten auf den Straßen. Ein süßlicher Geruch von Leichen in der Luft. Dann doch einige zerlumpte Gestalten am Straßenrand. Eine sterbende Mutter mit einem Säugling im Arm. Ich war in Panik. Kann, soll, muß ich mich um das Kind kümmern? Darf ich der Mutter das Kind wegnehmen? Für die Mutter kam jede Hilfe zu spät, aber ich konnte ihr das Kind doch nicht aus dem Arm nehmen. Was sollte ich damit tun, wohin könnte ich das Kind bringen?”

Acht Waisenkinder hat Sr. Lea damals aus Ruanda nach Deutschland gebracht. Alle acht waren Zeuginnen und Zeugen der Massaker. Ein Mädchen von sechs Jahren hat zwei Massaker überlebt. Einige haben hilflos mitansehen müssen, wie ihre Eltern ermordet wurden. Einem Jungen ist es gelungen, aus dem Massengrab, in dem er mit seinem Eltern lag, wieder herauszuklettern. Er konnte sich bis zur Grenze von Burundi durchschlagen, ist nachts gewandert, während er sich tagsüber versteckt hielt. Alle diese Kinder hatten Erfahrungen im sich Totstellen. Durch die Vermittlung von SOLWODI und dank der Hilfe der Franziskanerinnen von Waldbreitbach und den Ärzten im Krankenhaus, war es möglich, die Kinder wieder gesund zu pflegen. Ein Junge hätte fast sein Augenlicht verloren durch einen Schlag mit einer Machete quer über sein Gesicht. Einem Mädchen waren die Beine zerschlagen und eine Pobacke abgehackt. Einem anderen hing der Arm durch einen Durchschuß nur noch an Hautfetzen fest. Nach einem Jahr sind die Kinder wieder nach Ruanda zurückgekehrt. Aber was erwartete sie dort? Hatten sie Hoffnung auf genügend Nahrung, auf ärztliche Betreuung, gar auf einen Schulbesuch? Nur ein kleines Mädchen durfte in Deutschland bleiben. Ihre Tante ist eine Ordensfrau. SOLWODI konnte sie überzeugen, wie wichtig es für das Überleben ihrer Nichte ist, daß sie in Deutschland bleibt. Wir danken der Pflegefamilie, die wir für sie gefunden haben.

*

Carol Bellamy, die Direktorin des Hilfswerkes Unicef, forderte in diesen Tagen mehr Geld für Kinder statt für Waffen bereitzustellen. Wenn wir von SOLWODI einen Wunsch an die neue Bundesregierung frei hätten – Weihnachten ist ja das Fest des Kindes – wünschten wir uns, mehr Möglichkeiten zu bekommen, für Kinder etwas zu tun.

In diesem Sinne frohe Weihnachten wünschen

Sr. Lea Ackermann / Sibylle Plogstedt und das SOLWODI-Team